

recht sandigem Gelände auf. Kleinere dürrtige Wiesen befanden sich jedoch meist in der Nähe (20., 25. 4., 10., 12. 5. 1940).

Tringa totanus, *Capella gallinago*. Die Brut von Rotschenkel und Bekassinen kam infolge ihres Gebarens in verschiedenen kleineren Sumpfgewässern angenommen werden (Ruda, Latowicz, Bialki). Dagegen war es der außerordentlich ungünstigen Lage und der Kürze der Zeit wegen nicht möglich, festzustellen, ob es sich bei dem nur kurz vernommenen Ruf um die Limose (*Limosa limosa*) gehandelt hat (19. 4. 1940 Bialki).

Tringa hypoleucus. Der Flußuferläufer kam Mitte April an den Gräben des Schloßparkes zu Minsk, am 21. 4. 1940 an der Mienia und am 13. 5. 1940 zwischen Minsk und Lochow zur Beobachtung.

Tringa nebularia. Am 17. 5. 1940 sah ich auf den kleinen Schlammhängen eines zum Teil verkrauteten größeren Tümpels im Kreise Minsk-Maz. längere Zeit einem Grünschenkel bei der Nahrungssuche zu. Der helle Wasserläufer war wenig scheu und gestattete aus einem kleinen Busch heraus eine Beobachtung auf eine Entfernung von höchstens 10 m. Brut ist anzunehmen.

Tringa ochropus. Der Waldwasserläufer kam nur einmal am 27. 8. 1940 bei einem alten Torfstich bei Zamienie, Kr. Minsk, zur Beobachtung.

Crex crex. Der Ruf des Wachtelkönigs wurde auf den feuchten Wiesen im Uberschwemmungsgebiet am Bug mehrmals vernommen, dagegen habe ich ihn auf den meist recht kleinen Wiesenstreifen der Bauern nie gehört.

Anas platyrhynchos, *Anas querquedula*. Stock- und Knäckente konnten in alten Torfstichen, auf den Fischteichen von Ruda und auf dem Teichgelände bei Siedlce in größerer Anzahl festgestellt werden.

Sterna hirundo. Die Fluß-Seeschwalbe wurde am 13. 5. 1940 bei Brok am Bug und einige Tage später an der Weichsel gesehen.

Der Schreiadler, *Aquila pomarina* Br., als Brutvogel in der Bartschniederung.

(Mit 1 Bildbeigabe)

Von VIKTOR ZEBE, Trebnitz (Schl.)

Die von Kolliba y (1906) angenommene Zunahme des Schreiadlers in Schlesien im vergangenen Jahrhundert hat Pax (Wirbeltf. Schles., 1925) mit Recht als unbegründet nachgewiesen. Brutbeobachtungen aus neuerer Zeit liegen erst seit wenigen Jahren wieder vor: 1935-36 brütete *pomarina* in der Gegend von Karlsmarkt (Ber. Ver. Schles. Orn. XXII, 1937), 1938 in der Nähe von Steinau a. O. (das aus dem Horst gefallene Junge kam nach Mitteilung von Dr. Schlot t als „Bussard“ in den Breslauer Zoo und befindet sich nach Ausheilung noch dort), und für die Jahre 1939-41 gelang mir selbst die Feststellung von 3 Brutten in der Bartschniederung; es ist vermutlich das nämliche von Pax (a. a. O.) erwähnte Vorkommen.

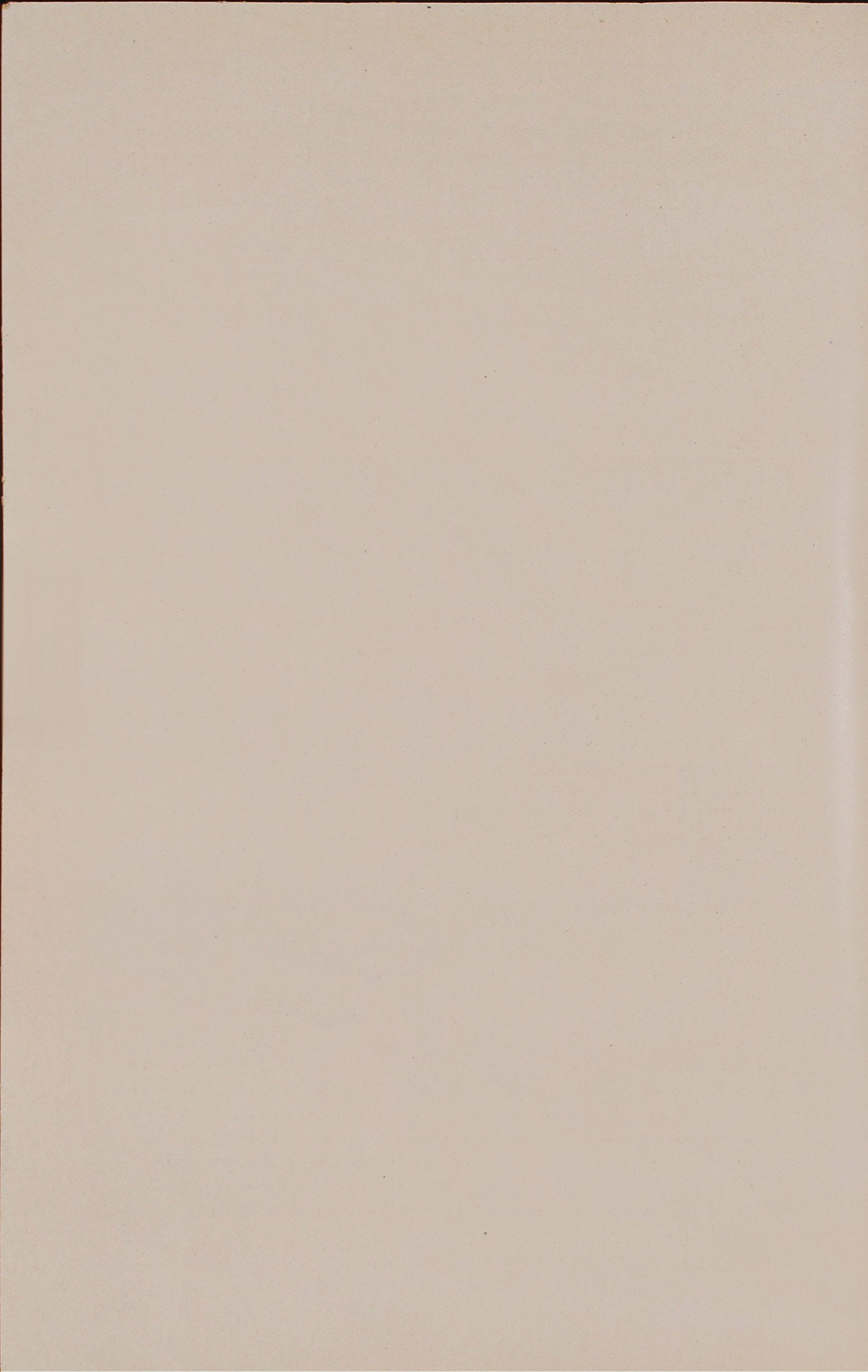
Bereits in den Vorjahren war mir die Regelmäßigkeit, mit der ich einzelne Schreiadler während der Brutzeit an bestimmten, mit einzelnen Bäumen bestandenen Wiesenflächen im Trachenberger Anteil der Bartschniederung antraf, aufgefallen. Am 28. 4. 1938 hatte ich sogar das Glück, Zeuge des Begattungsaktes zu sein, konnte jedoch in diesem Jahre einen Horst nicht finden. Als mich 1939 meine Streifen mehr in diese Gegend führten, gelang mir aber bald der Brutnachweis. Der Horst stand unweit des Flusses etwa 10 m hoch auf einer Kiefer an der Grenze eines schmalen Kiefern- gegen einen älteren Erlenbestand. Der Bau war auf einem abgestorbenen Seitenast weitab vom Stamm dermaßen unglücklich angelegt, daß ihn, wie ich bald befürchtet hatte, ein starker Gewittersturm nebst dem Jungen herunterwarf. 1940 und 41 brütete der Schreiadler etwa 2 km nördlich davon in einem der Astgabel einer alten Rotbuche in etwa 15 m Höhe sehr dauerhaft eingebauten Horst und zog dort ungestört je einen Jungvogel auf. Da der Brutplatz nicht weit vom Waldrand und gerade dort lag, wo feuchte Wiesen und Felder gegen den geschlossenen Wald vorstießen, beschränkten sich An- und Abflüge im wesentlichen auf zwei Himmelsrichtungen und waren leicht zu überwachen. Es ergab sich, daß das Jagdrevier sich wohl kaum weiter als etwa 2 km vom Horst erstreckte.

Außer diesem Brutpaar hielten sich aber in den letzten beiden Jahren in meinem Beobachtungsgebiet noch mindestens 2 einzelne Schreiadler auf, die sehr regelmäßig an bestimmten Wiesenstücken bei der Futtersuche oder auf benachbarten Bäumen anzutreffen waren. Da sie während der Brutzeit halbe Tage lang ihr Jagdrevier nicht verließen, waren es gewiß Einzelgänger. Ich begegnete ferner einzelnen Schreiadlern auch in benachbarten Revieren an Stellen, die durchaus als Brutplatz geeignet schienen. Es übersteigt die Kräfte des Beobachters, in jedem Falle der Sache durch Nachsuche oder Ansitz auf den Grund zu gehen. Doch glaube ich, daß es sehr wohl möglich wäre, noch andere Brutpaare aufzufinden. Da die Forstbeamten nur selten zwischen Bussard und Schreiadler zu unterscheiden wissen, ist man allerdings auf eigenen Spürsinn und den glücklichen Zufall angewiesen, der einen gerade in den wenig ausgedehnten Jagdbezirk eines Paares oder zur Beobachtung der Flugspiele zur Balzzeit führt.

Im ganzen habe ich den Eindruck, daß in den letzten fünf Jahren der Schreiadler in der Bartschniederung häufiger als früher erscheint, besonders während der Zugzeiten habe ich ihn in den wenigen Jahren seit etwa 1937 häufiger notiert als in den vorausgehenden 17 Beobachtungsjahren zusammengenommen. Es wäre erfreulich, wenn die strengen Schutzbestimmungen sich derart günstig auswirkten. Wie *Wendland* (Beitr. Fortpflbiol. Vög. 8, 1932, S. 1 ff.) betont, braucht landwirtschaftliche Kultivierung allein keineswegs eine Abnahme des in seiner Ernährung ziemlich anpassungsfähigen Vogels zu bedingen, und ich sah die Vögel vom Horstplatz immer wieder gerade Felder und Wiesenflächen zur Jagd aufsuchen und nicht den viel einsameren Bruch und Sumpf. Gefährdete früher zu starker Abschluß den Bestand der Vögel (vgl. *Kolliba y*), so kann ihn heute die durch starke Holznutzung verursachte Beunruhi-



Schreiadler, *Aquila pomarina* L.,
aus einem Horst in der Bartschniederung, etwa 9 Wochen alt (16.8.1939)
phot. Zebe.



gung des Waldes vergrämen (Wendland a. a. O.). Bei der schwachen Vermehrung des Schreiadlers wirkt sich die offenbar verhältnismäßig hohe Zahl verunglückter Jungadler recht ungünstig aus; ohne im Schrifttum nach weiteren Belegen lange suchen zu wollen, sind mir im Augenblick allein 4 Fälle gegenwärtig: die beiden von Siewert (Journ. f. Orn. LXXX, 1932, S. 32) und Wendland (a. a. O.) erwähnten Jungen, der eingangs berichtete Fall von Steinau und der meine von 1939.

Aus der Fülle der Einzelbeobachtungen sei nur wenig hervorgehoben: Am 15. 6. 1941 konnten Herzog und ich den von Wendland (a. a. O.) beschriebenen eigentümlichen Ruderflug auch bei unseren Adlern bestätigen, bei dem der Vogel mit sehr raschem Schlag der Handschwingen bei im übrigen ruhenden Flügeln rasch durch die Luft glitt¹⁾. Unter dem Horst von 1940 fand ich Teile der Rупfung einer jungen Blauracke. Balzartige Flugspiele sah ich noch am 23. 7. 1940. Die Jungvögel verlassen um den 10.—12. 8. den Horst. Die Ankunft erfolgt im Frühjahr um den 16. 4. Der Herbstzug scheint am stärksten in der ersten Septemberhälfte, etwa gleichzeitig mit dem des Fischadlers, vor sich zu gehen und zu Ende des Monats beendet zu sein.

Ueber den mit seinem Horst im Jahre 1939 abgestürzten jungen Schreiadler sei noch folgendes berichtet:

Am Mittage des 11. Juli fand ich am Brutplatz eine unglückselige Situation vor. In unmittelbarer Nähe war eine starke Abteilung des Reichsarbeitsdienstes beschäftigt, und unter dem Horstbaum lag — übrigens von den Leuten noch nicht entdeckt — das Junge auf den Resten des Horstes, neben ihm ein frisches Stockentenkücken. Eine Rückversetzung in den Horst kam nicht mehr in Frage; nachts wäre der Jungadler eine leichte Beute von Fuchs oder Wildschwein geworden; die nahe Anwesenheit der Arbeiter machte den alten Vögeln eine regelmäßige Fütterung unmöglich. Unter diesen Umständen erbat ich mir vom zuständigen Revierbeamten die Erlaubnis, das Junge zur Aufzucht mitzunehmen.

Nach Vergleich mit den Bildern bei Heinroth mochte es etwa 28 Tage alt sein. Stoß- und Schwungfedern waren eben im ersten Durchbruch. Es wog aber schon fast 1000 g, während Siewert (a. a. O.) das Gewicht eines 35 Tage alten Vogels mit 950 g fand. Die Aufzucht gelang überraschend gut, obwohl sich bald herausstellte, daß das Kleine beim Sturz einen Beinschaden erlitten hatte, der ihm später nur den Gebrauch des einen Beines gestattete. Im Alter von 8 Wochen gebärdete es sich als Aestling und war im Kunsthorst nicht mehr zu halten. Am 9. 8. erhob es sich schon flügelschlagend über diesen und wagte am 10. 8. den ersten Abflug. Die nächsten Tage sahen es bei immer weiter ausgedehnten Flügeln innerhalb meines Gartens. Bald entdeckte der Jungadler in der Nachbarschaft das Gelände einer Ziegelei, wo er viele Stunden zubrachte und von wo er zur Entgegennahme der Atzung und zur Nachtruhe auf seinen „Horst“ zurückkehrte. Am 25. 8. wurde er als „Habicht“ (!) aus einer Entfernung von etwa 30 m vom Jagdpächter niedergeknallt.

Der flügge Schreiadler wog etwa 1400 g. Der helle Nackenfleck erwies ihn als echten pomarina L. Das dunkelbraune Rückengefieder zeigte

¹⁾ An m. Eine schöne Beschreibung dieser Flugart gibt Georg Hoffmann in seinem soeben erschienenen Buche: Ein See im Walde, (Öhringen, 1941), S. 48.

einen wundervollen Purpurglanz, der indes am präparierten Vogel fast verschwunden ist. Die bekannte Tropfenfleckung ist außerordentlich reich, viel reicher als bei dem bei He in ro th (Vgl. Mitteleur. Erg.-Bd. Taf. VII u. 16) abgebildeten Jungvogel. Die Spitzenflecken der Deckfedern sind nur an Kopf, Nacken und Flügelbug ockerfarben, sonst sehr fahl rostgelb, die Armdecken hellgelb, fast weißlich bespitzt, wie überhaupt nach hinten die Fleckung immer lichter wird, die Oberschwanzdecken weißlichgelb, an den Seiten fast weiß. Die zuerst schwarzbraune Iris wurde mit 6 Wochen heller und war mit 9 Wochen kaffeebraun.

Als Atzung erhielt das Junge in üblicher Weise meist Sperlinge, Mäuse u. dgl., gelegentlich Pferde- und Rindfleisch. Maulwürfe wurden, auch zerlegt, hartnäckig zurückgewiesen, eine frische Waldmaus mit allen Zeichen des Ekels verweigert, ebenso wurde ein Grasfrosch, sowohl im ganzen als auch zerlegt, trotz offenbaren Hungers nicht angenommen und, als ich ihn einstopfte, wieder ausgespöen.

Von stimmlichen Aeüßerungen bemerkte ich folgende: ein trillerndes, sehr häufiges Schirken nenne ich den „Unterhaltungston“ mit dem Pfleger; ein leiser rauher Ton wurde bei dem Unbehagen eines drückenden Gewölles ausgestoßen; ein helles ki-ki war Schreckruf bei der Auffindung am heruntergestürzten Horst, erklang aber auch bei der gierigen Entgegennahme des Futters; schließlich ist noch ein heller, weithin schallender Ruf wie pühi (wespenbussardartig) zu erwähnen, derselbe Ruf, den man draußen in der Horstnähe vom fast flüggen Vogel zu hören bekommt, offenbar der Lockruf nach den Eltern. Der junge Schreiadler stieß ihn erstmals aus, als er, 7 Wochen alt, bei einem starken Gewitter in seinem Kunsthorst stark durchnäßt wurde.

Entenbeobachtungen in Ost-Oberschlesien.

Von GÜNTHER NIETHAMMER,
z. Zt. bei der Waffen-4

Im Sommer und Herbst 1941 hatte ich Gelegenheit, fast täglich ein ausgedehntes Teichgebiet zu kontrollieren, das in der Nähe der Stadt Auschwitz in dem Winkel liegt, der von der oberen Weichsel und ihrem rechten Nebenfluß, der Sola, gebildet wird (früher zu Oesterr.-Galizien gehörig, nach dem Weltkrieg von den Polen besetzt). In diesem flachen „Zwischenstromland“ befinden sich die ältesten wirtschaftlich genutzten Teiche Ostdeutschlands. Trotz dieser Tradition entspricht der Fischereibetrieb — von den Polen vernachlässigt — nicht den Anforderungen einer modernen Teichbewirtschaftung: die meisten Teiche sind so verkrautet und verschilt, stellenweise sogar verlandet, daß der Ertrag vorläufig nur gering ist. Dafür bieten die zahlreichen kleinen und größeren Teiche allen Wasservögeln ideale Daseinsbedingungen. Dies dürfte sich voraussichtlich in den nächsten Jahren ändern, da die Teichbewirtschaftung seit der Inbesitznahme durch das Reich mit aller Kraft intensiviert wird. Durch die Beseitigung des Röhrichts werden vor allem die Enten zahlreiche Brutgelegenheiten verlieren, ihre Zahl wird nachlassen und die eine oder